



PAUL LINCKE
CASANOVA



THEATER
NORDHAUSEN
LOH-ORCHESTER
SONDERSHAUSEN



PAUL LINCKE
CASANOVA

Operette in drei Akten
Libretto von Jacques Glück und Will Steinberg
nach einer Idee von Carl August Lebrun
Musik von Paul Lincke

*„Den Freuden meiner Sinne
galt mein Leben lang mein Hauptstreben;
etwas Wichtigeres gab es für mich niemals.
Da ich mich für das andere Geschlecht geboren fühlte,
habe ich es stets geliebt
und habe alles daran gesetzt,
seine Liebe zu gewinnen.“*

Giacomo Casanova

Spielzeit 2011/2012

DIE HANDLUNG

1. Akt

Casanova, bekannt als Schreiber seiner pikanten Memoiren, ist auf der Festung St. Andrée gefangen, da er die Tochter des Herzogs von Parma verführt haben soll. Mittels einer Tabaksdose, die sein stets alkoholisierter Aufseher Francesco ohne es zu wissen mit Briefchen nach außen trägt, bereitet er seine Flucht vor. Gerade noch macht er Francescos Nichte Isabella den Hof, da inspiziert der Kommandant die Festung. Seine gerade Angetraute erkennt im prominentesten Gefangenen jenen Mann, dem sie bis zu ihrer Hochzeit heiße Liebesbriefe geschrieben hatte. Doch Casanova kennt sie nicht. Sie hatten sich auf einem Maskenball genähert, und seitdem ist er auf der Suche nach der Unbekannten. Ein Bote fordert die Briefe der Unbekannten zurück und fährt in jenes Haus, in dem ein alter Freund Casanovas heute Abend bei einem Maskenball seinen Heiratsvertrag unterzeichnen will. Casanova hat das Bild der Braut gesehen und ist sich sicher: Er muss zum Ball, denn die Braut ist seine Unbekannte.

2. Akt

Beim Maskenball in der Villa Cornero trifft sich, wer Rang und Namen hat. Auch Casanova ist – im Gewand eines spanischen Ritters – anwesend. Während Leonore unbeobachtet ihre Liebesbriefe verbrennt, hofiert Casanova Isabella und steckt der Braut Teresina einen Brief zu, in dem er sie bittet, vor der Hochzeit von ihr Abschied nehmen zu dürfen. Der Bräutigam wütet und ruft nach einem Duell mit Casanova, verzichtet aber feige darauf, als dieser vor

ihm steht. Eine zufällige Schriftprobe Teresinas lässt Casanova seinen Irrtum erkennen. Und noch schlimmer: Der Bräutigam hält den letzten Brief der Unbekannten gerade dem Festungskommandanten vor die Augen. Seine Frau Leonore verleugnet ihre Handschrift. Der Ball ist von Casanova elektrisiert, doch keiner kann ihn fassen. Den Bräutigam sperrt Casanova sogar in einen Schrank. Der war ihm selbst versteckt, da man ihn beinahe mit Leonore überrascht hätte, als er ihr offenbarte, ihr Geheimnis zu kennen.

3. Akt

Auf dem Fort. Früher Morgen nach dem Ball. Dankbar entdecken Troselli, Leonore und Isabella, dass Casanova mit seiner Fußverletzung, unter der er schon am Vorabend litt, noch immer in seiner Zelle liegt – bewacht von Francesco. Da Cordini weiß, dass Trosellis Frau die geliebte Unbekannte Casanovas ist, macht Casanova Troselli weiß, es wäre Cordinis Braut. Die von Casanova hofierten Damen bemerken enttäuscht, dass sie nicht allein in Casanovas Herzen wohnen. Als der endlich aus dem Schrank befreite Cordini behauptet, er wäre während des Balls von Casanova eingesperrt worden, geht niemand mehr gegen Casanova vor: Wenn der Verführer gefangen im Fort war, kann jeder unaufgeregt sein bisheriges Leben weiterführen! Ein Briefchen aus der Tabaksdose lässt beinahe das Glück noch einmal kippen, doch Casanovas Ränke waren feinsinnig genug. Alle Paare finden wieder zueinander, und der Chevalier de Seingalt wird ein neues Kapitel seiner Memoiren beginnen.



Aaron Judisch

EINE STADT VERGNÜGT SICH – BERLIN

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mauserte sich die preußische Hauptstadt Berlin zu einer pulsierenden Großstadt. Von 1848 bis 1872 verdoppelte sich die Zahl der Bewohner auf eine Million! Materielle Armut, aber Herz und Schnauze stehen für Zilles „Milljöh“, schneidige Offiziere, kostbar gekleidete Damen, geschäftige Angestellte der Büros, Verkäuferinnen, Studenten, Schneiderinnen, (ausländische) Touristen und elegante Stutzer waren auf dem Aushängeschild der Stadt, der Straße Unter den Linden, zu beobachten. Ein Zeitzeuge schrieb: „Diese tausendköpfige, jede Sekunde sich verändernde Menge lacht und plaudert und scherzt, ringsum ist Leben und Bewegung, vom Fahrdamm her schallen die Rufe der Kutscher, das Rollen der Wagen, das Schnauben der Pferde (seit 1871 fuhr durch die nach und nach gepflas-

terten Straßen die Pferdebahn!), die Stimmen der Zeitungsverkäufer, bis plötzlich ein seltsamer Klang von fern her herüber dringt, der schneller und immer schneller anschwillt, und noch größere Unruhe wie bisher kommt in die Tausende, und viele von ihnen drängen zur Friedrichstraße hin, denn die Wache zieht mit klingendem Spiel, das Straßengetöse übertönend, auf, und ein jeder sieht gern die strammen Gestalten der schmucken Garden.“ Wer das Geld hatte, suchte nach musikalischem „Amüsement“. Mitte des 19. Jahrhunderts waren Berliner Singspielhallen entstanden, in denen neben Coupletsängern auch Artisten auftraten, 1856 eröffnete das erste Variété. Jacques Offenbachs und Johann Strauß' Operetten hatten ihr Publikum gefunden, doch um die Jahrhundertwende suchte der Berliner nach neuer, eigener Zerstreuung.



Ballettkompanie



Joshua Farrier, Aaron Judisch, Michael Schober

Unter dem Titel „Berlin 1893“ erblickte im Zentraltheater in der Alten Jakobstraße die erste Berliner Revue das Licht der Bühne. Das als „Theater unter den Linden“ 1892 erbaute spätere Metropoltheater brachte trotz neuer Operetten bis 1898 seinen Direktoren nur die Pleite. Dann jedoch spielte man Possen, die sich von der Wiener oder Pariser Operette absetzten, indem sie ohne in sich geschlossene Handlung aktuelles Geschehen (im Rahmen der Zensur) heiter und musikalisch bearbeitet und mit veritablem Ausstattungsaufwand auf die Bühne brachten. So war die Luftfahrt ein großes Thema: Ballons stiegen regelmäßig auf, und der „Aeroplan“ kämpfte nach dem Scheitern Otto Lilienthals 1896 noch darum, ernst genommen zu werden. Komiker, Witzblätter und das Variété spielten mit dem Aufstieg in die Lüfte. Die verschiedenen Darbietungen in den Variétés wurden von den jeweiligen Orchestern live begleitet. Die Kapell-

meister waren oft auch die Komponisten dieser Musiken sowie der Couplets der varieté-eigenen Stars. Otto Schneiderei beschrieb die weitere Stückentwicklung auf den Bühnen so: „Als im Konkurrenzkampf der verschiedenen Vergnügungsunternehmen der reine Variétébetrieb nicht mehr ausreichend ‚zog‘, wurden innerhalb des Programms Parodien und lustige Einakter gezeigt, zu denen (im Apollo-Theater in der Friedrichstraße) Paul Lincke die Musik komponierte. Die kleinen szenischen Späße schlugen so ein, dass Lincke sich an ein größeres, wenn auch nicht abendfüllendes Werk machte.“ Der „Venus auf Erden“ von 1897 folgten schließlich ab 1899 („Frau Luna“ und „Im Reiche des Indra“) neben den Revuen die „reichen“ Berliner Operetten, deren Vater Paul Lincke war. Preußische Märsche, schlagerhafte Gassenhauer, Bierlokalromantik und Revuenummern standen musikalisch Pate.

DER STERN BERLINS – PAUL LINCKE

von Anja Eisner

8

Paul Lincke war – im Gegensatz zu anderen typischen Berlinern wie Heinrich Zille – ein waschechtes Kind seiner Stadt. Er wurde am 7. November 1866 unweit der Spree geboren. Die Musikalität hat er wohl von seinem Vater geerbt, einem Maler, der später in Magistratsdiensten stand und zudem als Geiger in kleinen Kapellen aushalf. Das Haushalten hat er von seiner Mutter gelernt (der von ihm gegründete Apollo-Verlag spülte ihm komfortable Summen in die Kasse!), die nach dem Tod des Vaters noch Pauls älteren Bruder und seine jüngere Schwester allein durchbringen musste. Paul lernte in der Stadtkapelle von Wittenberge, um Militärmusiker zu werden. Fürs Militär wurde er als untauglich eingestuft, doch er konnte als Musiker jobben, bis er eine Stelle

am Centraltheater als Fagottist fand. Am Ostend-Theater durfte er als Korrepetitor bereits nachdirigieren, und 1887 erhielt er am Königstädtischen Theater seine erste Stelle als Kapellmeister, die auch das Komponieren von Liedern, Couplets und Einlagen für Possen beinhaltete. Nach der Arbeit am Parodietheater und am Belle-Alliance-Theater wurde er 1893 Erster Kapellmeister des gerade vier Jahre alten Apollo-Theaters unter Direktor Jacques Glück. Der phänomenale Erfolg des exzellenten Gebrauchsmusikers mit „Venus auf Erden“ brachte ihm ein zweijähriges Engagement an den Pariser Folies-Bergères ein. Als der gefeierte Musiker zurückkehrte, komponierte er seine größten Hits. Nun besuchte man nicht nur seine Stammlokale, um ihn einmal von



Brigitte Roth, Joshua Farrier



Aaron Judisch, Thomas Kohl, Sabine Mucke

nahem zu sehen, sang nicht nur allenthalben auf den Straßen Berlins seine Lieder, sondern seine Operette „Frau Luna“ (1899) wurde in allen Ländern gespielt und das „Glühwürmchen-Idyll“ (1902, aus „Lysistrata“) hatte wohl jede Kapelle im Repertoire (und sogar Anna Pawlowa tanzte dazu)! Viele weitere Operetten (darunter „Berliner Luft“ und „Bis früh um fünf“) und Gesangsposen folgten. Die Revuen „Donnerwetter – tadellos!“ (1908) und „Hallo! die große Revue!“ (1909) für das Metropol-Theater waren seine beiden letzten Berliner Uraufführungen. Er träumte – wie früher Johann Strauß – davon, eine Oper zu komponieren. Nannte nur der Kaiser Strauß’ „Zigeunerbaron“ eine Oper, so kam Paul Lincke mit seiner Operette „Casanova“ (1913) den Grenzen in Richtung Oper schon recht nahe. Gut 70 Jahre zuvor war der Stoff, der durch die Übersetzung des französischen Lustspiels „Casanova auf Fort St. Andrée“ nach Deutschland kam, tatsächlich von Albert Lortzing bereits

als Vorlage für eine Oper gewählt worden. An Paul Linckes Libretto arbeitete neben Will Steinberg der Direktor des Apollo-Theaters mit, und in Chemnitz (andere Quelle: Darmstadt) fand schließlich am 5. November 1913 die Uraufführung statt. Linckes Stern als Komponist begann in den Folgejahren zu sinken. Der aktuellen Unterhaltungsmusikentwicklung mochte er sich nicht anschließen. Tänze wie Tango oder Foxtrott hatten mit seinem Stil nichts gemein. Nach dem Weltkrieg komponierte er nur noch wenig und widmete sich vor allem verlegerischer und dirigentischer Tätigkeit. „Casanova“ wurde von ihm gemeinsam mit Richard Bars 1931 noch einmal für eine Dresdner Inszenierung als „Der König der Liebe“ bearbeitet. Diese Fassung überlebte vermutlich den 2. Weltkrieg nicht, da Linckes Wohnung und sein Verlag ausgebombt wurden. Der Komponist lebte in seinen letzten Jahren in Hahnenklee im Harz, wo er 1946 verstarb.

GIACOMO GIROLAMO CASANOVA CHEVALIER DE SEINGALT

Am 2. April 1725 wurde er in Venedig als Kind von Schauspielern geboren – der vor allem seiner zahlreichen Lieb-schaften wegen bekannte Lebens-künstler Giacomo Casanova. Am 4. Juni 1798 vollendete sich sein Leben auf Schloss Dux, dem heutigen Duchcov in Böhmen.

Bereits 17-jährig erwarb er einen Dok-tortitel für weltliches und für kirch-liches Recht. Der Großmutter zuliebe, die ihn erzog, da sein Vater früh starb und die Mutter viel auf Reisen war, wollte er Priester werden. Er hatte zwar schon die vier niederen Weihen erhalten, doch er gab den Plan nach wenigen Jahren wieder auf. Noch in Kirchendiensten lernte er in Konstanti-nopel den Grafen Bonneval, einen Sol-daten und Abenteurer, kennen, in Rom

„Ich habe stets nur unbewusst verführt, weil ich immer selbst der Verführte war.“

„Auch die schönste Frau ist an den Füßen zu Ende!“

„Eine Frau, so schwach sie ist, ist durch das Gefühl, das sie einflößt, stärker als der stärkste Mann.“

„Das Feuer der Begierden gleicht dem Strohfeuer; sobald es brennt, hat es auch schon seine größte Höhe erreicht.“

„Die meisten gut erzogenen Mädchen heiraten, ohne dass Liebe dabei eine Rolle spielt, und sie tun es gerne. Sie scheinen zu wissen, dass Ehemänner eine Sache sind und Liebhaber eine andere.“

Giacomo Casanova

„Casanova ist ein sensibel kunst-sinniger Mann, dem es als Erotiker um Freiheitsgewinn gegangen ist, nicht um egozentrische, sondern um gemeinsame Lust, um den Egoismus zu zweit.“

Nicolaus Sombart

gestattete der Papst ihm sehr wohlwol-lend die Lektüre verbotener Literatur. Einer Liebesaffäre wegen musste er Rom jedoch verlassen. Er ging wieder auf Reisen und schlug sich durch. 1753 kehrte er nach Venedig zurück, wo er eine Militärlaufbahn schnell wegen ausbleibender Beförderung beendete, so dass er gelegentlich als Geiger am Theater Goldonis arbeitete, das er auch mit Schriften unterstützte.

1755 wurde er verhaftet, weil die Staats-inquisition auf ihn aufmerksam gewor-den war. Er war Freimaurer, traf sich un-erlaubt mit Ausländern und hatte Gel-der von Gönnern zweckentfremdet.

1756 gelang ihm die spektakuläre Flucht aus den Bleikammern, dem sichersten Gefängnis jener Zeit. Seitdem war er ein Gejagter. Er reiste durch Europa und wurde in den Salons in Paris, Holland, Deutschland, der Schweiz, Englands, Spaniens und Russlands gern begrüßt. Er war Direktor der französischen Nationallotterie und wurde von Voltaire sowie dem Archäologen Winckelmann empfangen, beim Maler Anton Raphael Mengs lebte er zeitweilig. Casanova trug ein üppiges Selbstbewusstsein zur Schau. Nachdem ihn der Papst 1760 zum „Ritter des goldenen Sporns“ ernannt hatte, ließ er sich „Cavaliere“ (Ritter) bzw. „Chevalier de Seingalt“ nennen. Eine unglückliche Liebe in England trieb ihn fast in den Selbst-mord. Über Belgien kam er nach



Marian Kalus, Sandra Schütt

Deutschland, wo er bei Friedrich dem Großen eine Stellung suchte. Da ihm das Angebot missfiel, lebte er 1765 für neun Monate in Russland. Doch auch Katharina II. bot ihm keine akzeptable Stelle. Auch den polnischen Hof, Wien, Paris und Spanien besuchte er in der Folge vergebens. Auseinander-setzungen und Amouren brachten ihm nur Scherereien. 1774 erreichte er mit einer provenezianischen Schrift, dass seine Verbannung aufgehoben wurde. Er kehrte in seine Heimatstadt zurück und arbeitete als Schriftsteller und Übersetzer, erfolglos als Herausgeber und als Theaterdirektor, aber auch als Spitzel der Staatsinquisition. Eine Schrift, in der er ehemalige Freunde, Nobili, bezichtigte, ihre Herkunft erschwindelt zu haben, brachte ihm erneut die Verbannung. Über Triest,

Dresden, Berlin und Prag kam er nach Wien, wo er als Sekretär eines venezianischen Gesandten seinen letzten Dienstherrn kennen lernte. Seine letzten Jahre – unterbrochen nur von wenigen Reisen, u. a. nach Prag (hier soll er Mozart begegnet sein), – verlebte Casanova als Bibliothekar des Grafen Joseph Karl von Waldstein auf Schloss Dux.

Obwohl vor allem Casanovas amou-röse Eroberungen im Mittelpunkt der Überlieferung stehen, hätte es genau-so sein schriftstellerisches Werk ver-dient. Er übersetzte die Ilias, verfasste Komödien, philosophische, histo-rische, zeitgeschichtliche und thea-terwissenschaftliche Abhandlungen – und nicht zu vergessen, seine un-vergleichlichen Memoiren.

CASANOVAS HAFT AUF FORT SANT'ANDREA

von Anja Eisner

Tatsächlich war Casanova einst Gefangener am Operettenschauplatz. Das Libretto bediente sich sehr frei der realen Ereignisse. So war es – nach Casanova – wirklich:

Um eine geistliche Laufbahn einzuschlagen, besuchte Casanova eine strenge Internatsschule. Zu den vielen Verboten gehörte, dass die jungen Männer nicht zu zweit in einem Bett liegen durften. Was verboten ist, reizt zur Mutprobe. Casanova hat sie bestanden. Einmal. Dass ihm andere nach-eiferten, wurde ihm beim zweiten Mal zum Verhängnis. Ein anderer hatte sein Bett mit dem Casanovas verwechselt, so dass es nicht leer war, als Casanova dorthin zurück kam. Der Aufseher wurde wach und Casanova bestraft: Man schickte den 18-Jährigen von April bis Juni 1743 aufs Fort Sant'Andrea!

Casanova berichtet: „*Ich verspürte in mir keinen Zorn, aber ich war durchdrungen vom stärksten Unwillen. Gegen Abend ließ ich mir etwas zum Essen kaufen, um nicht vor Hunger zu sterben; hierauf streckte ich mich auf das Feldbett aus und verbrachte die ganze Nacht inmitten der Soldaten, ohne ein Auge zu schließen; denn diese Slavonier sangen unaufhörlich, aßen Knoblauch, rauchten einen schlechten Tabak, der die Luft verpestete, und tranken slavonischen Wein, der schwarz wie Tinte ist und den nur diese Leute trinken können.*“ Die erste Nacht verbrachte Casanova auf Geheiß aus Venedig in der Wachstube, doch dann durfte er sich frei bewegen. Dem Kommandanten des Forts war der nichtige Arrestgrund peinlich, so dass er nicht allzu streng war. Er verfügte: „*Ich weise Ihnen also als Gefängnis die ganze Festung an. Sie werden ein gutes Zimmer haben.*“ Casanova gefiel das Zimmer, „es war schön, lag im ersten

Stock und hatte zwei Fenster mit einer prachtvollen Aussicht. Ich fand mein Bett und meinen Koffer, der, wie ich mit Vergnügen sah, nicht erbrochen worden war; die Schlüssel hatte ich bei mir. Der Major war so aufmerksam gewesen, auf meinen Tisch alles zum Schreiben Notwendige legen zu lassen. Ein slavonischer Soldat kam und sagte nur höflich, er würde mich bedienen und ich möchte ihn bezahlen.“ Zum Abend lud ihn der Kommandant zum Essen ein.

Dass Casanova des Lesens und Schreibens mächtig war, hob ihn aus anderen heraus. Schon die erste Eingabe, die er einem der auf der Festung wohnenden Albaner schrieb, damit der befördert werden konnte, brachte dem postwendend das Kommando eines Regiments, und er verwöhnte Casanova mit kulinarischen Köstlichkeiten.

„*Spazieren Sie herum, wo es Ihnen beliebt, und bedenken Sie, dass Sie mich ins Unglück stürzen würden, wenn Sie entfliehen*“, hatte der Kommandant zu Casanova gesagt. Doch Casanova musste heimlich nach Venedig! „*Das Fort war gänzlich von Wasser umgeben, und keine Schildwache konnte meine Fenster sehen. Wenn also ein Boot an diese Stelle kam, so konnte es mich während der Nacht nach Venedig bringen und vor Tagesanbruch wieder mit mir beim Fort sein.*“ Das Abenteuer war zwar nicht amourös bedingt, doch Casanova musste durch Rache an einem Geistlichen, der ihn um Teile seines Besitzes betrogen hatte, seine Ehre wiederherstellen. An einem Abend probierte Casanova, ob er unbemerkt nach Venedig und zurück käme, am zweiten führte er die Rache aus: „*Am Tage vor der zur Ausführung meines Vorhabens bestimmten Nacht ging ich*

mit dem Sohn des Adjutanten (...) in der Festung spazieren. (...) Beim Spaziergang sprang ich von einer Bastion herunter und tat, als hätte ich mir dabei den Fuß verstaucht. Ich ließ mich von zwei Soldaten in mein Zimmer tragen. Der Wundarzt der Festung glaubte, ich hätte mir den Fuß verrenkt, und sagte, ich müsse zu Bett liegen bleiben; hierauf umwickelte er mir den Knöchel mit Leinwandbinden, die er in Kampferspiritus getaucht hatte. Es kamen eine Menge Leute zu mir zu Besuch, und ich verlangte, dass mein Soldat geholt würde, um die Aufwartung zu besorgen und bei mir im Zimmer zu schlafen. Ich kannte ihn und wusste, dass ein einziges Glas Branntwein genügte, um ihn betrunken zu machen und in tiefen Schlaf zu versenken. Sobald ich ihn eingeschlafen sah, schickte ich den Wundarzt fort, (...). Um halb elf Uhr bestieg ich mein Boot.“ Casanova verprügelte den Übeltäter 15 min vor Mitternacht und warf ihn ins Wasser. Da der Geprügelte angab, er wurde um Mitternacht überfallen, zog er den Kürzeren. Alle Welt war sicher, dass sich Casanova gerächt hatte, doch sein Alibi war gut. Als er sein Zimmer wieder betrat, schlug es gerade Mitternacht. „*Schnell ziehe ich mich aus und sobald ich im Bett liege, wecke ich mit gellendem Geschrei meinen Soldaten und sage ihm, er müsse sofort den Feldscherer holen, ich sei sterbenskrank von einem Kolikanfall.*“ Man gab ihm ein Mittel, er spielte noch ein wenig den Leidenden und schlief dann ein. „*Am nächsten Morgen stand ich wegen meiner vorgebliehen Fußverrenkung nicht auf, obwohl ich ausgezeichnet geschlafen hatte.*“ Da Casanova an dem Vorfall in Venedig keine Schuld nachgewiesen werden konnte, durfte er seine Entlassung einreichen. Wie er freikam, inspizierte wohl auch die Librettisten der Operette. Während eines Essens beim Kommandanten teilte dieser Casanova mit, dass er ab sofort frei wäre. „*Ich glaubte nicht daran, wollte mir aber dies nicht merken lassen und sagte, um*

Sant'Andrea

1543, als sich das Osmanische Reich in Richtung Adria ausdehnte, beschloss der Venezianische Rat der Zehn, die Verteidigungsanlagen, die den Zugang zur Stadt durch die Lagune bewachen, komplett zu restaurieren. Von 1554 bis 1559 wurde das Fort des Hl. Andreas (it.: Forte di Sant'Andrea oder frz.: Fort St. André) auf der Insel Sant'Andrea unter Mitwirkung des Militärtechnikers Antonio da Castello und des Architekten Michele di Sanmicheli gebaut. Dabei wurden die Möglichkeiten der modernen Artillerie, wie sie sich im späten 15. Jahrhundert entwickelt hatte, berücksichtigt. Die Isola di Sant'Andrea ist ein kleines Inselchen in der Lagune gegenüber dem Hafen San Nicolò auf dem Lido und der 30m entfernten Isola delle Vignole. Die Isola di Sant'Andrea ist zwischen der einen Kilometer westlich gelegenen Altstadt von Venedig und der Insel Sant'Erasmo gelegen. Sie ist 310 Meter lang und bis zu 165 Meter breit sowie ca. 2 Hektar groß. Jeder, der heute auf einem Schiff von Venedig in die Adria fährt, kommt am Fort Sant'Andrea vorbei. Doch wer kennt schon den Bezug zu Casanova?

ihm ein Kompliment zu machen, sein Haus gefalle mir besser als das Leben und Treiben in Venedig, und um ihn davon zu überzeugen, wolle ich gerne noch acht Tage bleiben, wenn er das erlaube. Mit Freudenrufen nahm man mich beim Wort.“ Zwei Stunden später sah Casanova die bestätigenden Papiere, „*da tat es mir leid, dass ich ihm dummerweise acht Tage von meiner Zeit geschenkt hatte. Ich hatte jedoch nicht den Mut, mein Wort zurückzunehmen, denn die Freudenbezeugungen, besonders seiner Frau, waren so lebhaft gewesen, dass es schändlich von mir gewesen wäre, meine Zusage zu widerrufen.*“

VERFÜHRUNG ALS KUNST

von Roger Willemsen

Casanova, der einzige Vertreter der Weltliteratur, dessen Name selbst in der Popkultur zum Topos wurde, hat eine heute unpopuläre Kraft der Variation besessen, in der sich die Verwandtschaft von Verführer und Schriftsteller verrät. Sein Talent war es, Situationen zu schaffen, darüber hinaus besaß er die Fähigkeit, Menschen schön zu machen, sie schön zu sehen. Das ist seine Magie, keine abstrakte, zerstörerische Leidenschaft wie bei Don Juan, sondern Pathos, eine Verführung, in der er sich selbst immer als das eigentliche Opfer begriff, ein Verführter, den seine Leidenschaft rastlos durch Europa, von Russland

bis Portugal, von England bis in die Türkei getrieben hat. Wenn Casanova ein Erotiker war, dann in dem Sinn, dass ihm der Weg immer wichtiger war als das Ziel. Auf dem Höhepunkt zeigt die Lust vielleicht das immer gleiche Gesicht und die Sprache wirkt konfektioniert. Keine Verführung aber ähnelt einer anderen, keine Situation gleicht einer schon einmal beschriebenen. So steht auch die Frau für unendliche Varianz, der Mann ist bloß ein wiederholbarer Bock, der immer auf dasselbe aus ist.

Wenn es eines Belegs bedarf, für Casanovas Talent, Frauen stets aufs Neue schön zu sehen, dann liegt er in der hundertfachen Wiederherstellung des ersten Blicks, von dem sein Werk Zeugnis ablegt. Wie immer ihn Frauen später behandelt haben, ob sie ihn betrogen, verrietten oder schmachtend ziehen ließen, immer führt er sie in seinen Memoiren noch einmal über den ersten Blick ein, in dem sie ihm reizend erschienen. (...)

Die Wiedergewinnung seines Lebens im Schreiben aber widerlegt endlich auch jenen schmerzlichen Satz, den ihm eine seiner innigsten Geliebten mit einem Diamanten in die Fensterscheibe ritzte: „*Du wirst auch Henriette vergessen.*“ Unvergessen, unvergesslich nicht nur Henriette, sondern auch ihre Gabe, eine Lust zu entfachen, die dem Alten noch einmal wiederkehrt: als die Lust zu schreiben. An dieser Stelle setzt die zweite Verführung ein: die Verführung der Frau und des Lesers durch den Stift.



Aaron Judisch

DIE STADTBIBLIOTHEK

„Rudolf Hagelstange“, Wilhelm-Nebelung-Straße 10, Tel. (0 36 31) 98 37 95, hält zur Operette „Casanova“ folgende Medien bereit:

Bücher von Casanova

Casanova, Giacomo: Geschichte meines Lebens: Casanovas Memoiren/ Giacomo Casanova. – Leipzig; Weimar: Kiepenheuer. – Bd. 7, 9, 12

Hörbücher

Casanova, Giacomo: Aus meinem Leben/ Giacomo Casanova. Gekürzte Fassung gelesen von Matthias Keller. – Eichborn Lido, 2005. – 1 CD (64 Min.)

Casanova, Giacomo: Giacomo Casanovas: Erotische Memoiren/ Giacomo Casanova. – ZYX Music, 2009. – 201 Min. – ausleihbar über www.thuebib-net.de

Erotische Schatzkiste: Verführerische Geschichten/ Pietro Aretino; Giacomo Casanova; Nicolas Chorier... Sprecher: Astrid Bless; Matthias Keller; Doris Kunstmann. – Eichborn AG, 2007. – 7 CDs

Quellen:

S. 2: zit. nach Casanova, *Aus meinem Leben*, Stuttgart 2010. S. 4: Die Handlung wurde für dieses Heft neu erzählt. S. 6: Redaktionell zusammengestellter Artikel unter Verwendung von Schneidereit, *Otto, Operettenbuch*, Berlin 1955. S. 8: Originalartikel für dieses Programmheft unter Verwendung von Born, Franz, *Berliner Luft. Eine Weltstadt und ihr Komponist Paul Lincke*, Apollo-Verlag Paul Lincke o.J.; http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Lincke; <http://forum.ahnenforschung.net/archive/index.php/t-19778.html>; Schneidereit, *Otto, Operette A-Z*, Berlin 1963; Schneidereit, *Otto, Operettenbuch*, a. a. O. S. 10: Redaktionell zusammengestellter Artikel unter Verwendung von http://de.wikipedia.org/wiki/Giacomo_Casanova; www.damals.de/de/26/Flucht-aus-den-Bleikammern.html?aid=189505&cp=1&action=showDetails&search=&cmtUri=/de/22/Zeitpunkte.html; www.whoswho.de/templ/te_bio.php?PID=1852&RID=1; Zitate von Lodemann, Jürgen, Lortzing, Gaukler und Musiker, Göttingen 2000; www.aphorismen.de/display_aphorismen.php?search=9&sav=866&hash=ca8155f4d27f205953f9d3d7974bdd70. S. 12/13: Originalartikel für dieses Heft unter Verwendung von Casanova, Giacomo, *Erinnerungen*, Kapitel 5 und 6, zit. nach <http://gutenberg.spiegel.de/buch/610/2>. S. 13: Redaktionelle Zusammenstellung nach [http://de.wikipedia.org/wiki/Sant%20%80%99Andrea_\(Venedig\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Sant%20%80%99Andrea_(Venedig)); it.wikipedia.org/.../Isola_di_Sant'Andrea; www.associazionelagunari.it/caserma_s_andrea.htm. S. 14: unter neuem Titel zit. nach Nachwort aus Casanova, *Aus meinem Leben*, Auswahl und Nachwort von Roger Willemsen, Stuttgart 2010. S. 16: zit. nach Edition Luisenstadt, *Berlinische Monatsschrift Heft 4/2000* und nach Nachwort aus Casanova, *Aus meinem Leben*, a. a. O.

Musik-CDs

Exotischer Operettenzauber: Das Land des Lächelns; Nakiris Hochzeit; Im Reiche des Indra u. a./ Franz Lehár; Paul Lincke; Eduard Künneke u. a. – Stuttgart: Verlag Das Beste GmbH, 1998. – 3 CD + Beil.! – (Im Traumland der Operette)


Musikliteratur

Schneidereit, Otto: *Operette A bis Z: ein Streifzug durch die Welt der Operette und der Musicals/Otto Schneidereit*. – 11. erw. u. verb. Aufl. – Berlin: Henschelverl., 1978. – 396 S. SW: Lincke, Paul/ Casanova/Frau Luna/ Operette

Schneidereit, Otto: *Paul Lincke und die Entstehung der Berliner Operette/Otto Schneidereit*. – 3. Aufl. – Berlin: Henschelverl., 1981. – 144 S.: Ill.

Schirmag, Heinz: *Albert Lortzing: ein Lebens- und Zeitbild/Heinz Schirmag*. – 1. Aufl. – Berlin: Henschelverl., 1982. – 359 S.: Ill.

Die Bilder entstanden 10 Tage vor der Premiere zur ersten Probe in Kostümen. Urheber der Bilder ist Roland Obst.



„Wenn das Publikum nicht will, können tausend Kapellen täglich das gleiche Lied spielen – es wird nie ein Schlager daraus werden.“

Paul Lincke

„Er hat Theologie studiert und ist nicht Papst geworden, er ging zu den Soldaten und wurde nicht Napoleon, in der Liebe aber kann man nicht mehr werden als Franz von Assisi – oder Casanova.“

Roger Willemsen



Impressum:

Herausgeber: Theater Nordhausen/Loh-Orchester Sondershausen GmbH
Tel.: (0 36 31) 62 60 - 0, Intendant: Lars Tietje, Programmheft Nr. 4 der Spielzeit
2011/2012, Premiere: 18. November 2011, Redaktion und Gestaltung: Dr. A. Eisner
Layout: Landsiedel | Müller | Flaggmeyer, Nordhausen